

# ERINNERUNGEN

## eines Leoganger Volksschülers an die Kriegs- und Nachkriegszeit

### Thema Versorgungslage:

Ältere Leute, die den ersten Weltkrieg mitgemacht hatten, haben sich am Beginn des 2. Weltkrieges beispielsweise mit Seife eingedeckt.

So hat ein alter Mann bei Beginn des 2. Weltkrieges sich eine Schachtel Schicht-Seife gekauft und in seinem Schlafzimmer in einer Nische hinter dem Kleiderkasten versteckt. Er hatte während des ganzen 2. Weltkrieges die von ihm benötigte zusätzliche Seife "auf Vorrat". Gerade Seife war im 2. Weltkrieg ein Mangelprodukt.

### Lebensmittelmarken:

Im Lebensmittelgeschäft Huter mußte man, wie auch in den anderen Geschäften, beim Kauf von Lebensmitteln die entsprechenden "Marken" abgeben, um bedient zu werden.

Im Geschäft Huter wurden dann die Lebensmittelmarken - nach Nummern geordnet - mit "Mehl-Bapp" auf Papier aufgeklebt; beim Einkaufen hat man das deutlich gesehen.

### Thema Frieden:

Gegen Ende des Krieges vertröstete mich meine Mutter auf den "Frieden". Ich konnte mir als Kind unter dem Frieden nicht viel vorstellen, da ich ja nur die "Kriegswirtschaft" kannte. Meine Mutter hat mir daher versprochen, daß sie mir im Frieden "eine Schachtel Schokolade und einen Gummiball" kaufen werde.

### Thema Verdunkelung:

Abends wurde immer genau darauf geachtet, daß die Fenster gut verdunkelt

sind. Es wurde erzählt, daß von der Straße aus kontrolliert wird, ob man durch die Fenster Licht sieht, weil dies für die feindlichen Flieger ein Zeichen sei, daß hier eine Siedlung bestehe und Bomben auf unser Dorf abgeworfen werden könnten.

Eigentliche Angst vor den Fliegern habe ich erst bekommen, als berichtet wurde, daß Tiefflieger gegen Kriegsende im Leoganger Gemeindegebiet einen Personenzug beschossen haben und hierbei sogar ein Toter zu beklagen war.

Als Kinder haben wir sonst die über Leogang hoch darüberfliegenden, hauptsächlich amerikanischen Flieger, eher "belustigt und mit Interesse" beobachtet, sie waren ja so hoch am Himmel droben.

#### Thema Umsturz:

Als im Dorf Leogang gerüchteweise und ziemlich verängstigt erzählt wurde, die Amerikaner seien schon "in der Hütten", hat Frau Riedlsberger, eine ältere Bewohnerin des alten Schulhauses, verängstigt und in großer Eile auf einem Sessel stehend mit dem Schraubenzieher zwei Tafeln mit Hakenkreuz (Winterhilfswerk etc.?) mühsam abmontiert. Dies war ja ziemlich gefährlich: Wenn dies von Nazi-Funktionären beobachtet worden wäre, hätte sie wohl aufgehängt werden können.

Wir Kinder haben diese Aktion ziemlich verstört beobachtet, weil wir den Hauseingang ja nur zusammen mit den beiden "Nazi-Tafeln" gekannt haben.

#### Thema Revolver:

Meine Mutter hatte im Krieg einen "Damenrevolver", wohl Kaliber 6,35. Sie hatte diesen Revolver von einem Verwandten zu ihrem Schutz bekommen, etwa wenn sie abends mit dem Personenzug in Leogang Haltestelle ankam und dann bei Dunkelheit nach Hause ins Dorf gehen mußte. Sie hat mir auch erzählt, daß sie

bei Übernahme dieses Revolvers im Keller damit Schießübungen gemacht habe, allerdings selbst vor dem Revolver am meisten Angst hatte. Sie hat ihn auch tatsächlich nie benützt oder mitgenommen.

Als es dann hieß, die Amerikaner seien schon in Hütten, hat meine Mutter den Revolver in ihre Handtasche eingepackt, mich als siebenjährigen Sohn in die andere Hand genommen und wir gingen dann über das Wirtsfeld zum Graben; zwischen Wirtsfeld und Bachl hat sie den Revolver hinter einem Baumstock versteckt, anschließend sind wir wieder nach Hause gegangen.

Als ich als Bub einige Tage später zum Revolver "nachschaun" ging, war er nicht mehr da. Meine Mutter hat mir später erzählt, daß sie am folgenden Tag wieder zum versteckten Revolver gegangen sei und diesen wegbrachte, weil sie sich schon denken konnte, daß der Bub auch nachschaun geht und dann womöglich mit dem Revolver etwas anstellt.

Als Begründung für das Verräumen des Revolvers hat mir die Mutter gesagt, auf Waffenbesitz sei die Todesstrafe, man müsse daher den Revolver aus der Wohnung bringen. Während des Krieges hat sie sich offensichtlich getraut, einen Revolver in der Wohnung zu haben. Es waren ja im Krieg viele Fremdarbeiter und Ausländer herum.

### **Thema Versorgungslage:**

Im Krieg und nach dem Krieg waren Eier knapp: Ich weiß noch, wie die Mutter manchmal beim Tortenmachen sagte, für diese Torte brauche man gar sechs oder acht Eier.

Wir haben deshalb zeitweise in einer Holzkiste mit davor montiertem stehenden Holzgitter drei oder vier Hühner in der Küche gehalten, manchmal waren auch die Hühner in der Holzhütten untergebracht. Mir hat es keine Freude gemacht, wenn es hieß, ich müsse die Hühner füttern.

Nach dem Krieg wohnten im neuen Schulhaus Familie (Hans?) und Edith Macho (Schulleiter) und die Eltern der Frau Macho, glaublich Ehegatten Axmann. Wir haben oft gesehen, wenn wir beim Schulhaus waren, wie Herr Axmann die in der Holzhütte untergebrachten Hühner fütterte. Es wurde erzählt, daß Herr Axmann in der Früh immer die Hühner "greift", um mit dem Finger festzustellen, ob die Hennen in den nächsten Stunden ein Ei legen. Angeblich hat man bei Familie Macho/Axmann dann auch immer sich eingeteilt, was es zu Mittag oder Abendessen gibt, je nach dem, ob man Eier erwarten konnte oder nicht.

### Thema Verkehr:

Für uns Kinder gab es eigentlich als öffentliches Verkehrsmittel nur den Personenzug. Bei der Haltestelle Leogang war auf der Ostseite der Geleise ein größeres hölzernes Gebäude mit zwei Räumen. Im südöstlichen Raum arbeitete ein Eisenbahner, der bei jedem vorbeifahrenden Zug sich vor die Tür stellte und diesen beobachtete. Zwischendurch hat er auch durch ein Fenster zum nordöstlichen Raum an die Kunden die Eisenbahnfahrkarten verkauft. Dieser zweite Raum des Haltestellengebäudes war der Warteraum mit Bänken an den Wänden.